



## ***Tag der bulgarischen Kultur mit orthodoxen Gesängen und Folklore***

Es hat sich mittlerweile zu einer beliebten Tradition entwickelt, die die Mitglieder der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft e. V. Leipzig und deren Freunde alljährlich in dem prächtigen Konzertsaal der Alten Börse zu Leipzig zusammenführt: das Festkonzert aus Anlass des Tages der bulgarischen Kultur und des slawischen Schrifttums am 24. Mai. Nachdem in den Jahren 2011 und 2012 instrumentale Werke der bulgarischen Kammermusik des 20. Jahrhunderts erklangen, wagte die DBG in diesem Jahr – gefördert vom Referat für Migration und Integration unserer Stadt - einen Schritt in das stimmliche Terrain der bulgarischen Musiktradition. Unter der Leitung von Frau Boryana Cerreti-Velichkova folgte der Bulgarische Orthodoxe Chor Berlin der Einladung aus Leipzig und füllte den Saal mit ungewohnten polyphonen Klängen.

So war die erste Hälfte des Konzerts ganz und gar der orthodoxen Kirchenmusik gewidmet, die den Sängern mit ihrer ausschließlich vokalen Prägung eine hohe Tonbeherrschung abverlangt. Immer wieder mussten die Zuhörer anerkennen, dass dem Laienchor mit Bravour gelang, woran auch die Profis mitunter heftig zu knabbern haben. So erklangen Werke russischer (Peter Tschaikowski, Sergej Rachmaninow, Fjodor. Dubensky) ebenso wie bulgarischer (Apostol Nikolajew-Strumski, Dobri Christow), rumänischer (Trajan Popescu) und serbischer (Stevan Mokranjac) Komponisten.

Im zweiten Teil seines Programms machte der Chor einen Sprung heraus aus der Kirche ins Dorf und präsentierte Volkslieder in modernen Arrangements von Filip Kutev, Petar Ljondev und Radko Entschew. Hier war das Publikum vor allem von den dissonanten Intervallen angetan, die besonders die Frauenstimmen ohne jegliche instrumentale Unterstützung und mit unregelmäßigen Rhythmen bewältigen mussten, aus denen aber zugleich solch ein Esprit hervorquoll, das man am liebsten zum *Choro*, dem bulgarischen Reigentanz, aufgesprungen wäre. Cerreti-Velichkova zeigte dabei nicht nur, dass sie ihre Sänger ganz unter Kontrolle hat, sie demonstrierte gemeinsam mit ihnen auch ihre eigene Stimmgewalt, die nur mit einer ganz besonderen Singtechnik die bulgarische Folklore wiederzugeben vermag, dabei wie ein Dudelsack oder eine Hirtenflöte klingend.

Damit zeigte der Bulgarische Orthodoxe Chor Berlin in diesem Konzert zwei Bereiche der bulgarischen Musik, die sehr unterschiedlich sind und doch viele Gemeinsamkeiten aufweisen. Die Betonung des a-capella-Gesangs und der mitunter dissonanten Polyphonien, die sich im Unisono auflösen, vereinen die Musik der Kirche mit der des Volkes.

Die Begeisterung des über hundert Gäste zählenden Publikums kannte nach Ende des Konzerts kein Halten, und so mochte es den einen oder anderen verwundern, dass gegen Schluss der Großteil der Zuschauer aufstand und gemeinsam mit dem Chor eine Hymne anstimmte. Dabei handelte es sich allerdings nicht um die bulgarische Nationalhymne, sondern um das Lied „Varvi, narode vazrodeni“ (etwa: „Schreite voran, du wiedergeborenes Volk“), das, basierend auf einem Text von Stojan Michailowski aus dem Jahr 1892 und 1901 von Panajot Pipkow vertont, in Bulgarien als Hymne der Schulen und Lernenden gilt und alljährlich zum 24. Mai angestimmt wird. Da in Bulgarien Literatur und Geschichtsschreibung – also das am 24. Mai gefeierte slawische Schrifttum – eng mit der Findung einer nationalen Identität in der Periode der sogenannten „Wiedergeburt“ im XVIII. und XIX. Jahrhundert verbunden war und einen bedeutenden Ausschlag für die Unabhängigkeit vom osmanischen Reich gab, ist es nicht verwunderlich, dass die Bulgaren hohen Wert auf ihre Kultur und Sprache legen und dass daher das Lied von Michailowski und Pipkow für manche gleichsam zur „inoffiziellen Nationalhymne“ geworden ist. Zum Abschluss erklang das weithin bekannte „Mnogaja leta“ („Auf viele Jahre“) des

russisch-ukrainischen Komponisten Dmitrij Bortnjanski, ein Kirchengesang, der auch zum Neujahrsfest, zu Geburtstagen und generell zu feierlichen Anlässen angestimmt wird und den alle Bulgaren mitsingen können. „Auf viele Jahre“ – dies kann auch für die wiederentdeckte Tradition der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft stehen, den Tag der bulgarischen Kultur und vielleicht der Kultur insgesamt mit ihren Freunden zu feiern.

*Dorothea Mladenova*

### ***Noch mehr Chormusik aus Bulgarien***

Noch ganz beseelt vom Auftritt des Bulgarischen Orthodoxen Chores Berlin folgte ich zwei Wochen später der Einladung des Leipziger Chorverbandes in die Friedenskirche. Dort traten am 7. Juni in einem Begegnungskonzert der Frauenchor Trimontium aus Plowdiw und der Leipziger Partnerchor "Fräulein A. Kapella" auf. Die Begegnung fand im Rahmen des Völkerschlachtjubiläums statt. Interessant war das Konzert in verschiedener Hinsicht. Zum einen konnte ich den Vergleich zu unserem eigenen Chorkonzert am 25. Mai ziehen: die Plowdiwer präsentierten fast ausschließlich ein kirchliches Repertoire, das auch längere Werke beinhaltete (leider gab es kein Programmheft, in dem man die Titel hätte nachlesen können), die in dem Raum akustisch noch erhabener zur Geltung kamen als bei unserem Konzert in der Alten Börse. Die räumliche Wahl war wiederum insofern unglücklich, als nicht viele Gäste den Weg bis nach Gohlis eingeschlagen hatten. Daher hoffe ich, dass der Chor bei seinem Auftritt auf dem Leipziger Stadtfest am folgenden Tag ein größeres Publikum erreichen konnte, das er sich durch seinen schönen Klang auch wirklich verdient hätte. Zum anderen fiel der Kontrast zum deutschen Partnerchor auf. Während die Damen von "Fräulein A. Kapella" keinen auf den ersten Blick ersichtlichen Dress-Code hatten, machten die Trimontianerinnen in schwarzen Roben mit silbernen Pailletenschals auf sich aufmerksam. Auch die Wahl der Stücke war sehr unterschiedlich. Wurde man in der ersten Hälfte mit einem Potpourri aus skandinavischen, französischen bis hin zu georgischen Chorälen und Schlafliedern sowie Covern bekannter Pop-Songs à la Sting und Sinéad O'Connor eingestimmt, so wurde es in der zweiten Hälfte besinnlich und feierlich.

Einen krönenden Abschluss bildete das Lied "Guten Abend, Gute Nacht", welches vom Plowdiwer Chor zunächst auf Bulgarisch und dann auf Deutsch angestimmt und dann vom Publikum aufgegriffen wurde. Eine Art Epilog bildete ein gemeinsam gesungenes Lied beider Chöre, welches jedoch den Rahmen des Altarraums mit ca. 50 Personen nahezu sprengte und leider merklich kurzfristig arrangiert worden war. Insofern war die Begegnung in diesem Konzert auch mehr ein Neben- oder ein Nacheinander, lässt aber auf ein zukünftiges Miteinander hoffen, bei dem sich die Chöre mit ihren unterschiedlichen Kulturen noch besser austauschen können.

*Dorothea Mladenova*

### ***Unsere Buchbesprechung***

***Christo Karastojanow. Teufelszwirn. Roman in drei Büchern. Aus dem Bulgarischen von Andreas Tretnér. editionBalkan, Dittrich Verlag, Berlin 2012. ISBN 978-3-937717-59-3. 19,60 €***

Dieser figuren- und aktionsreiche Roman ist in der südostbulgarischen Provinzstadt K. und seiner Umgebung während der 1920er Jahre angesiedelt, wobei der Autor in einem „Postskriptum“ auch schon einmal bis in die 1960er Jahre vorgreift. Unverkennbar handelt es sich bei „K“ um Jambol, eine Stadt in der Oberthrakischen Ebene am Tundsha-Fluss, mit damals etwas mehr als 20 000 Einwohnern. Christo Karastojanow wurde 1950 im 60 km südlich gelegenen Topolowgrad geboren, doch er wuchs in Jambol auf, es ist ihm Heimatstadt, hier ist seine literarische Landschaft und sein Lebensmittelpunkt.

Der Roman besteht aus drei Büchern. Unter dem Titel „Perpetuum mobile“ bzw. „Verworrene Chronik“ waren Teile schon 1984 und 1987 als selbstständige Ausgaben erschienen; sie wurden dann mit dem titelgebenden mittleren Teil zu einer „Romanchronik“ vereint, die 1990 im damaligen Plowdiwer Verlag „Christo G. Danow“ herauskam.

Das Romangeschehen führt in die politischen Erschütterungen jener Zeit, gebrochen im Spiegel einer abgelegenen Provinzstadt. Während des Ersten Weltkrieges hatte sich Bulgarien den Mittelmächten angeschlossen - mit verheerenden Folgen für das Land und seine Menschen. Die Regierung des Bulgarischen Bauernbundes unter Aleksander Stambolijski versuchte eine pragmatische Politik, doch von den rechten Kräften bekämpft und sich selber nach links abgrenzend, war sie in einer schwierigen

Lage. Am 9. Juni 1923 wurde sie von Militärs gestürzt, Stambolijski wurde ermordet. Ein regional begrenzter Aufstand gegen das nun errichtete diktatorische Regime im September 1923 war chancenlos, ihm folgte blutiger Terror.

Unruhig bedrohlich ist der Alltag in der Provinzstadt K. - mit ihrer Garnison und unzufriedenen Offizieren, mit Beamten, die je nach Parteienkonjunktur aufsteigen oder abgesetzt werden, mit Parteienkämpfen zwischen Bauernbündlern, Kommunisten, Anarchisten; mit erfolgreichen und erfolglosen Geschäftsgründern, oder mit einer Bäckerinnung, die gegen das von der Regierung verordnete Preislimit für das Grundnahrungsmittel Brot streiken will. Der während des Krieges vom deutschen Militärs bei Jambol errichtete Zeppelin-Hangar ist auch im Roman präsent, er dient bald Räubern und Banditen, die die Gegend unsicher machen, bald politisch Verfolgten und Aufständischen als Versteck. Nach eigenen Worten interessierte sich Karastojanow für die bulgarische Anarchisten-Bewegung, die damals in Jambol ihr Zentrum hatte. Im März 1923 kam es in der Stadt zu einer Protestkundgebung der Anarchisten, die sich gegen die geplante Konfiskation der unter der Bevölkerung befindlichen Waffen wandte; sie wurde mit Waffengewalt niedergeschlagen, fast 30 zumeist junge Menschen verloren ihr Leben. (Vor wenigen Jahren wurde ihnen in der Stadt ein Denkmal gesetzt). Dieses Ereignis nimmt auch im Roman und im Schicksal mehrerer Romanfiguren einen zentralen Platz ein.

Zahlreiche markante Figuren agieren im Roman. Da ist Projko Mankjow, der ein Perpetuum mobile vorführen will; oder Petkow, der Amerikaner genannt, der aus den USA die Rezeptur für ein „Koka-Kol“ genanntes Getränk mitgebracht hat, das er nun vermarkten will; das junge Liebespaar Lazar und seine Freundin, die sich den Anarchisten angeschlossen haben und unter widrigsten Umständen zusammenfinden; die etwas geheimnisvolle Ärztin Anka Peev, deren Dienste von Illegalen in Anspruch genommen werden; der skrupellose Polit-Aufsteiger Hadschistawrakiew. Auch reale historische Personen treten im Roman auf, oft episodisch, etwa der namhafte Anarchist Georgi Schejtanow (1896-1925) und der Schriftsteller Matwej Wylew (1902-1944), beide in Jambol geboren; Politiker jener Zeit, die nach K. kamen; oder die russische Sängerin Nadeshda Plewizkaja (1884-1940), die wohl in Jambol gastiert hat. Auch von den nicht-historischen Figuren mögen manche ihren Prototyp im Gedächtnis der Stadt haben. Karastojanows assoziativer Erzählfluss kennt Vorgriffe und Rückgriffe, er lässt seine Figuren oft zeitversetzt und aus unterschiedlicher Perspektive immer wieder in das Romangeschehen treten (was auch mit der Genesis des Buches zu tun hat). Auch glaubt der Leser, das Jambol zu jener Zeit, seine Straßen, Plätze, öffentlichen Gebäude, Gaststätten, politischen Klubs und Unternehmensgründungen vor seinem geistigen Auge zu sehen. Den Kapiteln vorangestellte Schlagzeilen aus der damaligen Presse verstärken das Zeitkolorit.

Es ist ein aufwühlendes Buch. Der Titel ist eine bedrohliche Metapher. Teufelszwirn ist eine Schmarotzerpflanze, die andere Pflanzen überwuchert, erstickt und absterben lässt. Herrschsucht, Machtpolitik, Gier und Gewalt drohen das Leben der Menschen zu ersticken. Karastojanow erzählt kraftvoll und schonungslos, in einer kantigen, auch derben Sprache. Er erzählt mit Sarkasmus, mit grimmigem Zorn.

Andreas Tretner hat dieses Buch kongenial ins Deutsche übertragen. Die DBG e. V. will sich bemühen, den Autor im Herbst 2013 nach Leipzig zu einer Lesung einzuladen. *Dietmar Endler*

### **Unser Reisebericht**

#### ***Pamporowo – Belogradtschik***

Ende Mai dieses Jahres unternahmen mein Freund Peter und ich einen dreitägigen Ausflug nach Pamporowo in den Rhodopen und zu den Felsen von Belogradtschik. Wir hatten drei Tage tolles Wetter, es war immer so an die 30 Grad, zeitweise sogar 31 Grad warm. Lediglich in Pamporowo hatten wir einen Temperatursturz auf 18 Grad. Dort hat es uns übrigens überhaupt nicht gefallen, zumindest im Sommer lohnt eine Reise dorthin nicht. Wir haben nicht einmal fotografiert. Da fanden wir Bansko und Borowez bei früheren Aufenthalten schöner.

Aber die Fahrt durch die Rhodopen ist landschaftlich reizvoll und allein schon eine Reise wert. Und die Klimaanlage meines Autos wurde mit den Temperaturen spielend fertig. Wir sind von Burgas Richtung

Sofia und kurz vor Jambol auf die Autobahn gefahren, dann durch Plowdiw über Assenowgrad nach Pamporowo. Auf der Rückfahrt von Pamporowo haben wir am Ausgang von Assenowgrad durch Zufall ein hübsches Hotel entdeckt, das „Haus Rhodopen“. In dem erst zwei Jahre alten Hotel haben wir übernachtet. Die Zimmer waren gut und mit 28 Lewa spottbillig. Gut gefallen hat uns der Biergarten mit Brunnen und Wassermühle. Auch das Essen war preiswert und gut. Am Abend fand eine Feier statt, was genau, haben wir nicht herausgefunden. Hauptperson war eine etwa 23-jährige junge Dame, bei den Gästen schien es sich um Familienangehörige und Freunde zu handeln. Es war jedenfalls ein Erlebnis, eine typisch bulgarische Feier zu erleben, mit Horo und so.

Am nächsten Morgen sind wir dann auf der Autobahn über Sofia bis Botewgrad gefahren und dann weiter auf der Landstraße über Wraza und Montana bis Belogradtschik. Die Straßen waren gut, bis auf die Stadtdurchfahrt in Wraza. Man muss es einfach sagen, Wraza ist eine ganz üble Schlaglochkiste, auch ist die Stadt nicht sehr einladend. Jedenfalls, was wir davon gesehen haben. Kurz vor Belogradtschik begann das Naturreservat „Die Felsen von Belogradtschik“. Durch eine malerische Natur fuhren wir dann in die Stadt hinein geradewegs zu den Felsen. Es war einfach klasse!

Dann entschlossen wir uns, am kommenden Tag auch noch Russe zu besichtigen. Wir fuhren also in diese Richtung und übernachteten in Lukowit im Hotel „Diplomat Plaza“. Man gönnt sich ja sonst nichts! In diesem Spa und Wellness Hotel kostete ein Einzelzimmer allerdings auch 78 Lewa. Die Ausstattung, der Service und das Ambiente waren aber auch dementsprechend und der Preis mit knapp 40 Euro nicht übersteuert und im Vergleich zu Deutschland fast schon lächerlich.

Am nächsten Morgen disponierten wir kurzfristig um und fuhren über Sofia und Plowdiw nach Hause in unsere bulgarischen Wohnungen, wo wir gegen 14.30 Uhr ankamen. Alles in allem ein toller Ausflug!

*Manfred Böttcher*

### ***Eine neue Übersetzung aus dem Bulgarischen***

***Nikolaj Tabakov. Ja. Roman, Aus dem Bulgarischen von Rumjana Zacharieva Edition Andiamo im Wellhöfer-Verlag, Mannheim 2013, Herausgeber: Klaus Servene, 464 Seiten, kartoniert, 18.-€, ISBN 978-3-95428-126-8***

Es ist die erste deutsche Übersetzung eines Romans des 1951 geborenen Autors. Erzählt wird von den Leuten im Stram-Tal, irgendwo im Süden des Landes, abseits des großen Geschehens, von Kamen Enev, der plötzlich seine Fähigkeit entdeckt, mit aufgelegter Hand zu heilen; von einem hünenhaften Forstaufseher, der Wolf genannt, den Holz- und Wilddiebe fürchten; von der ihm zugetanen Witwe Sewda; von einem italienischen Maler, der ins Tal kommt.

Eine Idylle? Die schöne Boshana macht als erfolgssüchtige Journalistin Karriere im fernen Sofia, vergeblich wartet ihr greiser Vater auf ihren Besuch; Bodenspekulanten kommen in das Tal, das bisher allen zu gehören schien; Wesko Maslarov giert danach, sich das Tal, den Lebensraum seiner Landsleute, als Immobilie anzueignen. Warum lebe ich, fragt sich Kamen Enev zu Beginn des Romans. Die Antworten fallen bestürzend widersprüchlich aus.

Die Figuren des Romans sind einprägsam und gleichsam cartoonhaft gezeichnet; erzählt wird zupackend und mit Augenzwinkern, im Klappentext wird sogar auf die Tradition des Schelmenromans verwiesen. Auffallend die zahlreichen meisterhaft erzählten Episoden. Ein lesenswertes Buch, auf das wir zurückkommen werden.

*D.E.*

Deutsch-Bulgarische Gesellschaft e.V., c/o Dr. Dietmar Endler, Essener Str. 96, 04357 Leipzig, Tel. 0341/6013914, E-Mail: [dietmarendler@gmx.de](mailto:dietmarendler@gmx.de)

Präsidentin der DBG: Genka Lapön.

Redaktion des Mitteilungsblattes: Dr. Dietmar Endler, Manfred Böttcher, Svetlana Pankau.

Die Autoren bewahren sich die Rechte an ihren Beiträgen; sie sind für den Inhalt selbst verantwortlich. Für Beiträge und redaktionelle Arbeit wird kein Honorar bezahlt.

Wir im Internet: <http://www.m-boettcher-online.de/133905/home.html>